

OTTO MODERSOHN MUSEUM

Fischerhude

Otto-Modersohn-Museum

Pressemitteilung:

Ab dem 11. Mai öffnet das Otto Modersohn Museum wieder täglich seine Sammlung

Seit dem **11. Mai 2020** öffnet das Otto-Modersohn-Museum für **Einzelbesucher und Paare** wieder seine Sammlung – **allerdings nur nach Voranmeldung und Vereinbarung**.

Das Otto-Modersohn-Museum bittet um Verständnis, dass man das Museum vorerst nur bedingt für die vielen Freunde der Kunst Otto Modersohns zugänglich machen könne.

Die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen des Otto-Modersohn-Museums gehören mehrheitlich zum vom Ansteckungsrisiko besonders gefährdeten Personenkreis.

Um deren Sicherheit nicht zu gefährden, werden wir bis auf weiteres den freien Zutritt nicht bieten können.

Für den Besuch gelten grundsätzliche Regeln:

Halten Sie einen Mindestabstand von 1,5 m zu den übrigen Museumsbesuchern.

Das Tragen einer Mund-Nase-Bedeckung obliegt Ihrer Eigenverantwortlichkeit und dient Ihrer eigenen Sicherheit und der, der anderen Museumsbesucher. Besuchen Sie uns nur, wenn Sie sich gesund fühlen.

Gruppenbesuche sind derzeit nicht möglich.

Halten Sie sich an die allgemeinen Hygieneregeln zur Vermeidung von Infektionen.

Die für den 23. Mai geplante Mitgliederversammlung der Gesellschaft-Otto-Modersohn-Museum e.V. und die daran anschließende Eröffnung der Ausstellung

Otto Modersohn und Louise Modersohn-Breling – Die Reisen nach Franken 1916-1927 konnten leider aus bekannten Gründen nicht stattfinden.

Ab dem 25. Mai zeigt das Otto-Modersohn-Museum als Studioausstellung die Sonderausstellung

Otto Modersohn und Louise Modersohn-Breling – Die Reisen nach Franken 1916-1927.

Die Reisen der Modersohns nach Franken fallen in eine Zeit der künstlerischen Wandlung. Otto Modersohns Malerei und das Gefüge seiner Bilder verändern sich. Die Malerei Cézannes und anderer Franzosen, genannt seien stellvertretend Renoir und Pascin, bleibt nicht ohne Einfluss, ebenso wie die Formvereinfachung des deutschen-Expressionismus in eigener Weise verarbeitet wird. Otto Modersohn reagiert auf zeitgenössische Entwicklungen, ohne seine künstlerische Herkunft zu verleugnen. Er schließt sich nicht dem Kubismus, Futurismus oder Orphismus an. Die antroposophische Weltansicht eines sich wandelnden Mondrian und die daran anschließende analytische Abstraktion stehen ihm ebenso fern wie der Konstruktivismus russischer Prägung, der Dadaismus eines Kurt Schwitters oder der surreal/magische Realismus Franz Radziwills. Auch den Tendenzen der *Neuen Sachlichkeit* steht er, im Gegensatz zu seiner Frau Louise Modersohn-Breling, eher fern. Er schätzt Kokoschka, Corinth, Liebermann und Rudolf Grossmann.

Genannt in seinem Tagebuch wird immer wieder das kleine Winterbild von Rembrandt in der Kasseler Sammlung, die er einige Male aufsucht. Entscheidend für Otto Modersohn ist die malerische Durchdringung des „Stoffes“. In seinem Tagebuch befragt er ständig und wiederholend das ihm zur Verfügung stehende technische Repertoire: Leinwand oder Pappe, saugender oder nichtsaugender Grund, trocken oder nass, dünn oder pastos, flächig oder detailliert lebendig sind die Gegensatzpaare, die immer wieder in ihren malerischen Möglichkeiten erörtert werden. Die Vielfalt der Abwägung spiegelt sich in den Bildern dieser Jahre. Mit seiner Frau Louise Modersohn-Breling führt er einen intensiven Dialog über die Bedingungen der Malerei.

Das Künstler Ehepaar reiste 1916, während des Ersten Weltkrieges, erstmals nach Franken. Diese „vielleicht meine schönste“ Reise ist im Tagebuch Otto Modersohns ausführlich beschrieben. Auch sein Skizzenbuch zeugt davon.

1922 besucht man erneut Wertheim, zusammen mit Kollegen, die zuvor in Fischerhude, nun in „anregendem Verkehr“ dorthin eine Studienreise machen. Im ständigen künstlerischen Austausch mit dem Hamburger Malerpaar Povorina/Ahlers- Hestermann, der Würzburger Malerin Gertraud Rostosky, den Ungarn Maria Galimberti und dem Ehepaar Perlrott entstehen in der Auseinandersetzung mit einer „ungewohnten“ Landschaft farbkraftige und formstarke Bilder.

Zu einer zunächst geplanten Wiederholung im folgenden Jahr kommt es nicht. Povorina und Ahlers-Hestermann fahren zusammen mit Galimberti und Perlrotts nach Ungarn.

Modersohns erkunden in den Sommermonaten die fränkischen Kleinstädte Iphofen und Sulzfeld. Man besucht Würzburg, Bamberg, Regensburg und Passau. Zurück geht es über München, mit den Besuchen des Glaspalastes, der Neuen und Alten Pinakothek und einer Marées-Ausstellung in der Galerie Thannhauser.

1924 findet sich der Freundeskreis nach einem Besuch Würzburgs und dem Hofgut „Neue Welt“ erneut in Wertheim ein. Modersohns genießen die anregende und ungezwungene Atmosphäre des Main/Tauber Städtchens. Es ist das Jahr des wohl intensivsten künstlerischen Austauschs.

Louise Modersohn schreibt „das A und O aller Künste ist die Conception“ und malt zahlreiche sehr beachtenswerte Stadtbilder und ein eindringliches Portrait der Stieftochter Mathilde Modersohn.

In den darauffolgenden Jahren 1925, 1926, und 1927 sind die Besuche Würzburgs nur Station auf den Reisen ins Allgäu. Trotzdem gehört das Jahr 1925 zu den ertragreichsten Aufenthalten Otto Modersohns in Würzburg. Nur wenige Bilder dieser Jahre sind erhalten, bzw. bekannt. Die Palette hellt auf, der Malgrund, vornehmlich Leinwand und Malpappen ist nichtsaugend und ermöglicht einen lebendigen, Malduktus. Sparsam gesetzte Farbe gibt auf hellen Gründen den Eindruck blendender Lichtfülle. Otto Modersohns Stärke ist die Erfassung des gestaffelten Landschafts- und Lichttraumes. Louise Modersohn-Breling hingegen hat ein ausgeprägtes Formempfinden, das insbesondere ihre architekturbezogenen Bilder auszeichnet. Kurzfristig erfüllen sich für Otto Modersohn langersehnte Ideale. Modersohn entdeckt 1924 Nessel als Malgrund für sich.

Schwach grundiert, geleimt, scheint er als idealer Träger für eine Malerei ohne Kontur geeignet zu sein. Ein Ansatz, der dann im Spätwerk zu sehr ähnlicher Ausprägung findet. Das Sfumato der Farben an ihren Grenzen, der insgesamt schimmernde Eindruck alter Gewebe, kommt schon 1924 seinem Wunsch nahe, für seine gezeichneten Kompositionen eine malerische Entsprechung zu finden. So kann sich im Fischerhuder Spätwerk eine Vorgabe aus den Worpsweder Tagen Rilkes verwirklichen:

„Je vollkommener und naiver aber der Ausdruck in seinen Bildern wird, desto mehr empfangen auch sie vom Geiste der Sprache, in der sie geschrieben sind, desto mehr nähern sie sich dem Wesen jener Blätter, wie sich die Menschen vielleicht, je reifer sie werden, immer mehr ihren Seelen nähern, bis sie endlich, an einem Höhepunkte des Lebens, mit ihnen eins werden. So geben auch hier zwei Wege einer seltsamen und man kann sagen, selten schönen künstlerischen Entwicklung aufeinander zu, um, vielleicht sehr bald, ineinander zu fließen. Erst wenn eine solche Vereinigung erfolgt sein wird, wird man diesen Dichtermaler kennen, wie er jetzt schon im Dunkel jener kleinen Blätter, die sich nicht vervielfältigen lassen, lebt und wie seine besten Bilder ihn versprechen“.

Schon bald wird diese „Entdeckung“ von anderen Zielen und Wünschen verdrängt, um dann im Spätwerk erneut aufgenom-men zu werden. Die Reisen nach Franken und ins Allgäu waren wichtige Stationen der Selbstfindung in der künstlerischen Entwicklung Otto Modersohns.

Louise Modersohn-Breling hatte im Süden ein Band zur eigenen Kindheit gefunden. In München aufgewachsen, zog es sie im Alter wieder zurück nach Süddeutschland. Modersohns erwarben ein altes Bauernhaus auf dem Gailenberg bei Hindelang, das sie gemeinsam in den Jahren 1930 bis 1935 in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten bewohnten: „nach Würzburg, Wertheim, das Allgäu. Der Gailenberg und seine Umgebung ... Ich möchte das Haus nicht missen“. Otto Modersohn fuhr im Spätherbst zurück nach

Fischerhude, wo er die Wintermonate verbrachte. Nach dem Verlust des rechten Augenlichts durch eine Netzhautablösung, stellt Otto Modersohn die Reisen ins Allgäu ein und malt bis zu seinem Tod 1943 fast ausschließlich nach Kompositionen im Atelier und aus dem Atelierfenster das Wetterspiel der ihm vertrauten Landschaft. Louise Modersohn-Breling bleibt bis zu ihrem Tod 1950 im Allgäu am Gailenberg und begründet dort zusammen mit Ihrem Sohn Christian Modersohn im Jahre 1948 eine erste Modersohn-Breling Familiengalerie.

Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne auch im Vorfeld Ihres Besuchs an uns:

Tel. 04293-328 / info@modersohn-museum.de

www.modersohn-museum.de